

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ehestandsreflexionen von Josias Pechdrath.

Es nimmt mich bigoppig schütt Wunder, ob wenn man in den Stand der Ehe eingetreten ist, ob man also wie man gewöhnlich sagen tun tuet, öppen in öppis hineingetreten ist, dem man voranen hätte weit aus dem Wege gehen sollen. Indem ich jetztz nählich bald den dreißigjährichten öhlichen Thrieg durrengemacht habe, kann ich bigoscht aus innerster Überzogenheit von schlagenden Beweisen darüber referendieren, und eben darum tue ich dazu kommen zu erklären, daß die Ehe ein ganz gewöhnlicher Reinfall vom allerdictsten Kaliber ist, sogar wenn die teure öhliche Gattin nur ein ganz mageres Frauenzimmer ist. Aber bei derigen Angelegenheiten tuet es sich mehrschenteils fragen tun, wer von den zwei Beiden mehr inengeheit ist?

Natur und haarrcheinlich wird die bekannte Frau Louise Toselli und andrige Dämlichkeit für das Ewig-Weibliche entscheiden, aber ich darf einenweg behaupten, daß immer nur das Mannsvolk der petschierte Teil ist. Ich war z. B. in meiner gänzlich unverheiraspelten Junggesellenzeit die ganze Woche hindurren ein recht arbeit- und tugensamer Purscht; am Suntig sogar ein ganz sauberer Purscht wenn ich mich ordlich gwässchen und gstrählet hab, dann ein ganz gscheiter Purscht beim Jassen, aber leider ein ganz torchliger Purscht wenn ich mich verliest gehabt haben tät. Und asen ist es gekommen, daß ich mich als junger Kerli verheiratet habe, dann bin ich aber goppel sehr schleunigt aus dem getraumten Paradies ausungeheit worden.

Ein Dichter aus dem großen Kanton ennet dem Rhein hat behauptet:

Fritzli: „Gelt Onkel, du kannst nicht schwimmen!“

Onkel: „Gewiß kann ichs. Warum meinst du denn?“

Fritzli: „He, Papa sagt immer, es wundert ihn, daß du dich so lange über Wasser halten kannst!“ —

Zusammengesetzte Sprüchwörter.

Wenn die Not am größten, greift mancher Ertrinkende nach dem Strohhalm, durch den die blinde Henne manchmal auch ein Korn findet.

„Eine Welt von Idealen baut das Herz wenn es liebt!“ — Na, darüber-aben kann ich nur sagen, daß von allen Alen aus meinem ledigen Ge-fellerstand — den Idealen, Prinzipalen, Skandalen, geräucherten Alen — einzigt nur noch meine Schusterahle übrig geblieben ist, alle andern sind auf Nimmerwiedergürle verschwunden.

Was meine selbmalige Auserwählte, meine böser Hälfte anbelangt, hat sie mir also mehr Pech ins Leben gebrungen, als ich je in meiner Schusterbüttel aufzbrauchen kann; von Allem was ich öppendie in meinen feuschen Jünglingsjahren fühlte, bin ich die leibhaftigste Opposition geworden. Alle Arbeit greift meine Verfiosität so an, daß ich mich immer am Alkohol erholen muß, am schönsten Sonntag wasche ich mich nicht mehr und beim Jassen kriege ich allemal tuschzehr die miserabilste Charte. So kann ein Mensch in der Ehe verkommen. Dabei ist meine Ulti noch ganz sündenwüescht geworden. Söll man sich also dabei nit grüen und blau ärgeren? Als das erschte Thind bei uns einrücken tat, hab ich mir vor Freude einen Mordsaffen gekauft, jetzt beim zehnten kommt aus lauter Verzweiflung der Kater nit mehr aus der Bude. Ich hab mich schon wollen zu Tode umenbringen, aber z' Leid tue ich ihr nicht den Gefallen und wenn sie sich die Schwindsucht an den Hals ärgert; aber zu 'wissen braucht si's nit, denn — der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus — und meine leider noch unselige Ulti kann in dem Artikel auch was leisten, wozegen ich mit meinen Leisten niemals nie nicht aufkommen kann. Und da soll das Eheglück kein Schwindel sein!...

Schläcti Wätterzelche.

„Du, Ruebi, säg, wie weisch Du au
Wänn's Wätter amig ändret“
Sait hilt d'r Fritz zue mir. „Wenn's Tau
Am Morge d' Schmale rändret“?
„Nei, Fritz, da häschst Du läze Bricht“
„Säg' ich em da —“ im Maie

Macht 's Wätter mängisch 's schönste Gsicht
Und druf fang's afo schneie!
Doch chach drus gah, wänn 's z' Büri inn
Mit iherne Sprühewäge
Ahsönd hantiere, chund 's mer z' Sinn:
Ieb gits him Eicher Näge! spatz.